

Panorama v. 13.07.2023

Landwirtschaft im Moor: Klimaschutz statt Kühe?

Anmoderation

Anja Reschke:

„Das Wasser wird also knapper – das CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre dagegen mehr. Interessanterweise hängt das manchmal sogar zusammen. Beim Thema Moore nämlich. Man muss sich mal klarmachen, dass große Teile Norddeutschlands früher Moore waren. Also es eher so aussah. Aber wir haben der Natur diese Moore sozusagen abgetrotzt. Entwässert, Drainagen gelegt, Gräben gezogen. Über Jahrhunderte haben Bauern unter schwersten Bedingungen das Land nutzbar gemacht für Landwirtschaft. Deshalb sieht die norddeutsche Landschaft heute eher so aus: Große Wiesen und Weiden auf denen Milchkühe gehen und grasen können. Nur die entwässerten Moore sind halt leider schlecht fürs Klima. Aus ihnen entweicht pro Jahr mehr CO<sub>2</sub> als der gesamte innerdeutsche Flugverkehr jährlich verursacht. Das heißt, wir müssen das Entwässern wieder rückgängig machen. Nur was geschieht dann mit den Landwirten? Oda Lambrecht.“

Ein ganz normaler Milchviehbetrieb, so scheint es. Rund 220 Kühe hält Landwirt Dirk Hanken hier im Norden Niedersachsens. Was man auf den ersten Blick nicht sieht: Seine Weide liegt mitten im Moor. Damit hier überhaupt Kühe laufen können, hat sein Großvater das Land schon vor Jahrzehnten trockengelegt und mit dem Spaten Entwässerungsgräben ausgehoben.

O-Ton

Dirk Hanken,  
Landwirt:

„Und in den Flächen sind noch mal Rohre verlegt, wo das Wasser aus dem Boden, oder was von oben regnet und durchsickert, das wird da abgeführt, dass die Flächen halt trocken und befahrbar sind. Und diese Gräbensystem läuft hinten an einem Quergraben zusammen. Und da sitzt ne Schneckenpumpe, die das Wasser aus dieser Region wieder wegpumpt.“

Bis heute muss ein Schöpfwerk also ständig das Wasser aus seinen Moorweiden in die nahegelegenen Flüsse pumpen. Doch das, was Landwirtschaft erst möglich macht, trägt nun dazu bei, dass sich die Erde weiter aufheizt.

O-Ton:

Dirk Hanken  
Landwirt:

„Ja, wenn wir das Moor entwässern, dann haben wir höhere Klimagase.“

Denn der Torf in Moorböden speichert große Mengen Kohlenstoff. Wenn die Flächen trockengelegt werden, kommt dieser mit Sauerstoff in Kontakt und entweicht als klimaschädliches CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre. Fast alle Moorböden in Deutschland wurden wie hier entwässert. Doch um die Klimakrise auszubremsen, müsse das Land nun wieder vernässt werden, fordern Wissenschaftler.

Daran führe kein Weg vorbei, erklärt Agrarforscher Harald Grethe, denn die Moore spielen eine enorm wichtige Rolle für den Klimaschutz.

O-Töne

Prof. Dr. Harald Grethe, Agrarforscher Humboldt-Universität Berlin: „Das sind Treibhausgasemissionen, und das ist richtig viel, was dort in die Atmosphäre geht. Und deswegen stehen wir jetzt vor der großen Herausforderung, die Moore wieder vernässen zu müssen.“

Panorama: „Wir reden ja jetzt über die generelle Klimapolitik, reden im Moment viel über Heizungen, Energie, Verkehr. Ich höre jetzt selten, dass wir über Moore reden. Sind die überhaupt relevant mengenmäßig?“

Prof. Dr. Harald Grethe: „Deutschland hat sich eben verpflichtet, jetzt gesetzlich bis 2045 klimaneutral zu werden. Und da ist einfach der Anteil der Moore im Gesamtpaket so groß, dass ich mir gar nicht vorstellen kann, wie das ohne Moorbewässerung gehen kann.“

An der Gesamtmenge der Treibhausgase haben die Moor-Emissionen einen Anteil von etwa sieben Prozent. Denn die Moore verursachen in Deutschland enorme 53 Millionen Tonnen an klimaschädlichen Treibhausgasen pro Jahr. Zum Vergleich: Das ist deutlich mehr als etwa der innerdeutsche Flugverkehr. Um diese Emissionen zu senken, sollten so viele Moore wie möglich wieder vernässt werden, fordert die Moorforscherin Bärbel Tiemeyer, denn intakte Moore schützen das Klima.

O-Ton

Dr. Bärbel Tiemeyer,

Thünen-Institut für Agrarklimaschutz:

„Pflanzen bestehen zur Hälfte aus Kohlenstoff. Das heißt, das ist alles Kohlendioxid, was der Atmosphäre entzogen wurde und hier über Jahrtausende gespeichert werden kann.“

Die Fläche hier im Naturschutzgebiet Lichtenmoor wurde schon vor Jahrzehnten wieder vernässt. Messungen von Bärbel Tiemeyer zeigen, heute nimmt das Moor sogar wieder CO<sub>2</sub> auf.

O-Ton

Dr. Bärbel Tiemeyer,

Thünen-Institut für Agrarklimaschutz:

„Wir haben jetzt für zwei Jahre Treibhausgasaustausch gemessen. Und im Moment nimmt diese Fläche ungefähr 2 bis 3 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar auf.“

Ein nasses Moor kann also CO<sub>2</sub> speichern und leistet damit das, was sich viele von modernen Technologien erhoffen. Je mehr trockengelegte Flächen also vernässt werden, desto weniger Treibhausgase gelangen in die Atmosphäre. In der Wissenschaft ist es unumstritten, dass die Zeit drängt.

O-Ton

Prof. Dr. Harald Grethe,

Agrarforscher Humboldt-Universität Berlin:

„Wir wollen natürlich insbesondere jetzt möglichst schnell in den kommenden Jahrzehnten viel Treibhausgasemissionen vermeiden. Denn alles, was wir vermeiden, geht nicht in die Atmosphäre und wird dort nicht klimawirksam. Also es macht schon etwas aus, ob wir einen Moorkörper wieder vernässen, in fünf Jahren oder erst in 15 Jahren. Wenn wir ihnen erst in 15 Jahren wieder vernässen, dann haben wir zehn weitere Jahre, wo jedes Jahr der Kohlenstoff in die Luft geht.“

Doch die große Frage ist: Wie soll das auf den betroffenen Höfen so schnell funktionieren? Etwa auf der Hälfte der Moorböden wirtschaften Milchviehhalter wie Dirk Hanken. Wenn er seine Flächen komplett vernässen würde, wäre hier Schluss mit dem Melken.

O-Ton

Dirk Hanken,

Landwirt:

„Ja, wir haben den Betrieb ja mit 95 Prozent Moorflächen, wenn wir dann Vernässen müssten, wäre hier keine Weidehaltung mehr möglich auch das Befahren der Flächen ja sehr sehr schwer möglich.“

Denn auf nassem Moorboden könnten die Tiere nicht mehr laufen. Auch gutes Futter würde hier nicht mehr wachsen. Wenn Flächen wie diese für den Klimaschutz vernässt werden müssen, würden die Landwirte das nicht allein stemmen können. Moorböden finden sich vor allem im Süden und Norden Deutschlands. Moorland Nr. 1 ist Niedersachsen. Dort lässt das Land gerade untersuchen, welche Mooregebiete man gut vernässen könnte. In der Landwirtschaft wächst deshalb die Unsicherheit. Im April hatte die Milchwirtschaft zum Weideaustrieb geladen - auf einen Hof bei Oldenburg. Zum ersten Mal nach dem Winter konnten die Kühe hier wieder raus auf die Wiesen. Mit Musik und Milchshakes wirbt die Branche für die Weidehaltung. Eine Haltungsform, die sich viele Menschen wünschen. Denn Weidehaltung ist besser für die Tiere und hat Vorteile für die Umwelt. Doch längst ist auch hier angekommen: Weidehaltung auf Moorböden ist ein Problem. Und die Menschen hier machen sich Sorgen.

O-Töne

Landwirt: „Wenn das Moor wieder vernässt wird, wird die Landwirtschaft da weniger werden. Deutlich.“

Verkäuferin: „Also die Kühe können ja nicht im Wasser laufen. Das wäre fatal. Für viele Betriebe ist das existenzbedrohend.“

Holger Wemken, Landwirt: „Das ist ne schwierige Sache. Unsere Urväter haben das alles urbar gemacht. Und das jetzt wieder zu vernässen und vor allem, dass kann man nicht in ein paar Jahren machen.“

Tatsächlich dauert es viele Jahre, eine Weide erfolgreich zu vernässen. Und es wird auch nicht überall möglich sein. Doch grundsätzlich ist klar: In Zukunft muss mehr Wasser in der Landschaft gehalten werden, um Treibhausgase zu senken. Gleichzeitig braucht es für die betroffenen Landwirte eine Perspektive. Eine Aufgabe, die nun die Politik lösen muss. In Berlin ist das Problem inzwischen erkannt. Doch das Ziel des Bundesumweltministeriums scheint nicht besonders ehrgeizig. Bis 2030 sollen die jährlichen Moor-Emissionen nur um zehn Prozent gesenkt werden. Um das zu erreichen, möchte Ministerin Steffi Lemke nicht einmal gesetzliche Vorgaben machen.

O-Töne

Steffi Lemke, B'90 / Die Grünen, Bundesumweltministerin: „Wir haben auf Freiwilligkeit gesetzt, weil es ein großes Umdenken ist, wenn wir über Jahrzehnte, Jahrhunderte, Landschaften entwässert haben und jetzt sagen, diesen Prozess wollen wir umkehren.“

Panorama: „Wie wollen Sie das schaffen?“

Steffi Lemke: „Wir haben die Moorschutzstrategie aufgelegt, einerseits, mit der wir das Bewusstsein dafür schaffen. Wir haben zweitens das Aktionsprogramm *Natürlicher Klimaschutz*, mit dem wir Finanzen dafür zur Verfügung stellen, 4 Milliarden € über die nächsten Jahre.“

4 Milliarden – das klingt erst mal viel, aber das Geld ist nicht nur für die Vernässung der Moore gedacht, sondern auch für den Schutz von Wäldern, Meeren und Küsten. Die Landwirtschaft fühlt sich von der Politik jedenfalls nicht ausreichend unterstützt. Das wird auch während einer Weidetagung auf dem Hof von Dirk Hanken klar. Die Ziele der Bundesregierung sorgen hier für Unruhe.

O-Ton

Matthias Paech,

Grünlandzentrum:

„Wir haben hier mit der Bundesmoorschutzstrategie letztlich eine Exitstrategie formuliert bekommen für die bisherige Landnutzungsform in den Mooregebieten, die sich seit Jahrhunderten hier entwickelt hat.“

Exitstrategie – also das Aus für die Milchviehhaltung auf Moorböden. Doch wie das praktisch funktionieren soll, weiß hier keiner so richtig.

O-Ton

Manfred Tannen

Landvolk Niedersachsen:

„Im Grunde genommen vergleichen wir die Dimension, die nach meiner Meinung noch maßlos unterschätzt wird, durchaus auch mit dem Kohleausstieg auf Bundesebene.“

Die Branche rechnet mit Verlusten in Höhe von mehreren Milliarden Euro. Dirk Hanken sieht trotz Moorschutzstrategie bisher keine Möglichkeit, seine Flächen voll zu vernässen. Er hofft, dass man Klimaschutz auch durch andere Maßnahmen wie etwa Stromsparen erreichen könne.

O-Ton

Dirk Hanken,

Landwirt:

„Wenn wir das weiter im Fokus behalten, dann glaub ich nicht, dass wir sämtliche Moore vernässen müssen, sondern noch weitere Lebensmittel produzieren auf diesen Flächen. Vielleicht mit höheren Wasserständen, soweit das möglich ist und so, aber dann muss auch die ganze Infrastruktur der Pumpen und so was auch hier alles umgestaltet werden.“

Um weiter Kühe halten zu können, setzen offenbar viele in der Milchbranche darauf, die Wasserstände nur etwas anzuheben – als Alternative zur Vollvernässung.

O-Ton

Ralf Hinrichs,

Geschäftsführer Molkerei Ammerland:

„Man muss ja natürlich auch mal technologieoffen sein, und dafür haben wir ja auch jetzt unsere Weidetage, dass wir alternative Formen aufzeigen neben der Wiedervernässung, um tatsächlich Klimagase einzusparen. Es ist tatsächlich so, wir müssen Klimagase reduzieren, und das muss nicht generell heißen, dass wir Moore wieder vernässen.“

„Technologieoffen sein“ „Alternativen aufzeigen“ – das wünscht sich die Milchbranche. Doch wenn Flächen nicht bis zur Oberkante vernässt werden, reicht das für den Klimaschutz?

O-Ton:

Prof. Dr. Harald Grethe,

Agrarforscher Humboldt-Universität Berlin:

„Alle Forschungsergebnisse, die ich dazu bisher kenne und ich habe mich mit vielen Moorforscherinnen und Moorforschern in Deutschland dazu unterhalten, die weisen alle darauf hin, dass wir damit nur einen Teil der Emissionen vermeiden können und auch einen erheblichen Teil halten, so dass ich bisher nicht sehe, dass das großflächig eine Lösung ist, sondern dass es doch letztendlich darauf hinausläuft, dass man dort keine Milchkühe mehr wird halten können.“

Keine Milchkühe mehr. Doch wie können Landwirte auf nassen Böden stattdessen Geld verdienen? In einem Pilotprojekt des Landes Niedersachsen wird der Anbau von Rohrkolben erprobt – Moorpflanzen, die auch in sumpfigem Untergrund wachsen.

O-Ton

Dr. Bärbel Tiemeyer,

Thünen-Institut für Agrarklimaschutz:

„Der Hintergedanke ist, dass wenn man Moore vernässt, die auch weiterhin in Nutzung bleiben können und eben die Landwirtinnen, Landwirte, Eigentümer damit auch Geld machen können in der Zukunft und nicht die Flächen-Bewirtschaftung und die Flächen aufgeben müssen.“

Rohrkolben könnten in Zukunft vielleicht zur Häuserdämmung genutzt werden. Solche Dämmplatten werden hier an der Jadehochschule in Oldenburg bereits getestet. Zurzeit prüfen Forscher die Belastbarkeit der neuen Baustoffe, aber auch, wie sie mit Feuchtigkeit und verschiedenen Temperaturen klar kommen. Der Experte für Baustofftechnologie Heinrich Wigger ist optimistisch, dass solche nachhaltigen Produkte eine Zukunft haben. Allerdings: bisher gibt es zwar erste Anfragen aus der Wirtschaft, aber noch keinen funktionierenden Markt.

O-Ton

Prof. Dr. Heinrich Wigger,  
Baustofftechnologie Jade Hochschule:

„Dann haben wir Baustoffhersteller, die Interesse haben, aber sagen, da können wir gar nicht investieren, weil evtl. der Markt gar nicht da ist, und dort unterstützen wir, und das Interesse der Baustoffhersteller ist da, und sagen, wenn das funktioniert, werden wir damit in den Markt gehen.“

Und wie sieht das Dirk Hanken? Kann er sich vorstellen, Moorpflanzen anzubauen?

O-Ton

Dirk Hanken,  
Landwirt:

„Wenn man einen Markt dafür erschließen könnte für Rohrkolben oder für Torfmoose oder irgendwas, spricht ja nichts dagegen, wenn ich davon leben kann, wäre mir das egal im Endeffekt. Nur Nahrungsmittel werden ja auch immer gebraucht, und ob diese Torfmoose und Rohrkolben, ob das überhaupt im Hausbau so viel nachgefragt wird, ist ja auch überhaupt noch nicht erwiesen.“

Solange er damit kein Geld verdienen kann, kann er sich auch nicht vorstellen, seinen Betrieb umzustellen. Denn wenn er auf nassen Böden arbeiten würde, müsste er in neue ganz andere Maschinen investieren. Mit seinen bisherigen käme er wohl nicht weit.

O-Ton

Dirk Hanken,  
Landwirt:

„Ja, wenn man das hier vernässen würde, würde der Schlepper tiefer einsinken, oder man würde gar nicht mehr von der Stelle kommen.“

Dazu kommt, dass er erst vor Kurzem in seine Gebäude investiert hat.

O-Ton

Dirk Hanken,  
Landwirt:

„Und somit müssen wir hoffen, dass wir noch lange oder länger produzieren können, dass man den Rest der Gebäude abbezahlen kann und noch ein bisschen Geld verdienen kann zum Leben.“

Dabei setzt die Bundesregierung doch gerade auf Landwirte wie ihn. Doch sorgt sie auch für Unterstützung und gute Rahmenbedingungen? Agrarwissenschaftler Harald Grethe sagt, es fehlten konkrete Anreize, aber auch klare Vorgaben für die Zukunft. Die Pläne der Bundesregierung hält er nicht für überzeugend.

O-Ton

Prof. Dr. Harald Grethe,

Agrarforscher Humboldt-Universität Berlin:

„Die Moorschutzstrategie reicht eben nicht hin. Wir müssen dringend die Ziele anspruchsvoller und langfristiger formulieren. Wir müssen auch deutlich machen, dass es nicht alles mit Freiwilligkeit gehen wird. Wir müssen finanzielle Modelle entwickeln, wie wir Landwirte dafür gewinnen können, das auch zu tun.“

Was also bringt eine Moorschutzstrategie des Bundesumweltministeriums, wenn sie die Landwirte nicht mitnimmt? Und was, wenn sie offenbar nicht schnell genug für den nötigen Klimaschutz sorgt?

O-Töne

Steffi Lemke, B`90/Die Grünen, Bundesumweltministerin: „Na ja, wir haben auf der einen Seite die Landwirte, die sagen, wir wissen nicht, wie das geht, wie das funktionieren soll. Wir wollen das nicht. Und wir haben auf der anderen Seite diejenigen, die sagen, das muss alles viel schneller und sofort gehen. Und dazwischen müssen wir selbstverständlich einen Mittelweg finden und deshalb uns jetzt erst mal auf den Weg machen.“

Panorama: „Aber insgesamt geht der Moorschutz ja zu langsam voran. Sind die Klimaschutzziele dadurch in Gefahr?“

Steffi Lemke: „Mir ist wichtiger, jetzt loszulegen, als noch Jahre über Ziele zu diskutieren und die dann nicht einzuhalten.“

Doch Landwirt Dirk Hanken wird erst mal nicht loslegen – und möchte weiter Kühe halten. Ihn hat die Politik bisher nicht überzeugt.

O-Ton

Dirk Hanken,

Landwirt:

„Schon seit Jahrzehnten kriegen wir immer nur so kleckerweise was vor die Füße geschmissen, wo wir mit klarkommen müssen, aber nie mal, dass man Planungssicherheit hat. Aber wenn man son Betrieb, son Stall baut, den baut man für 25, 30 Jahre, bis der irgendwann mal bezahlt ist.“

Wenn aber aus den trockengelegten Mooren weiter so große Mengen an Treibhausgasen entweichen, wird die Politik ihre Klimaschutzziele wohl kaum erreichen.

Bericht: Oda Lambrecht

Kamera: Andrzej Król, Henning Wirtz, Carsten Janssen

Schnitt: Jessica Jansen